Doch diese und andere Einwände würden nur Außenwerke betreffen. Mag man auch sonst sachlich öfters zu andern Ergebnissen gelangen: in ihrer Methode ist Redslobs Arbeit höchst fruchtbar. Man kann nur wünschen, daß historisch interessierte Vertreter des öffentlichen Rechts, unter denen Georg Jellinek einer der bedeutendsten gewesen ist, die hier von Redslob in beachtenswerter Selbständigkeit und Initiative zum ersten Male gebrochene Bahn weiter verfolgen möchten.

Bonn.

J. Hashagen.

Arnold Köster, Die staatlichen Beziehungen der böhmischen Herzöge und Könige zu den deutschen Kaisern von Otto dem Großen bis Ottokar II. Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, herausgegeben von Otto von Gierke, Heft 114. Breslau, M. & H. Marcus 1912. XIV und 260 S. gr. 8°.

Das so belangreiche, schon oft erörterte Thema der verfassungsrechtlichen Stellung Böhmens zum Deutschen Reiche wird hier für eine Epoche, in welcher der materielle Inhalt dieser Beziehung von starker Bedeutung war, unter Heranziehung möglichst vollständiger Quellenbelege untersucht. In der fleißigen Herbeischaffung alles geschichtlichen Materials zur behandelten Frage liegt das Verdienst der Arbeit Kösters. Das dogmatische Gesamtergebnis ist die Bekräftigung der herrschenden Annahme eines Lehensbandes, dessen materieller Inhalt oft und bedeutsam tatsächlich in Erscheinung trat, und in welchem die mannigfache kulturelle Verkettung Böhmens mit dem Deutschen Reiche im Mittelalter zum rechtlichen Ausdruck kam.

Köster verfolgt zunächst (I. Kapitel, Belehnung) die Nachrichten, welche über die Belehnung selbst auf uns gekommen sind. Er konstatiert das regelmäßig erfolgte Ansuchen der Belehnung im Mannsfalle, ein Resultat, das wir ja schon Pernices Untersuchung zu danken haben, auf welche nebenbei bemerkt m. E. in den sonst so reichen Literaturbelegen öfter hätte Bezug genommen werden sollen. Interessant sind die auch von Köster hervorgehobenen Belege einer Erweiterung der Lehensherrschaft der deutschen Könige zur richterlichen Hoheit (S. 87). Eine eingehende Darstellung finden die lehensrechtlichen Momente des Kampfes zwischen Ottokar II. und Rudolf. Auch zu der umstrittenen Frage des Eingreifens Lothars (1126) zugunsten des Przemysliden Otto gegen Sobieslaw äußert sich Köster ausführlich (S. 22—33). Seine Ansicht von der Unrichtigkeit des Berichtes des Mönches von Sazawa vermag ich jedoch nicht zu teilen. Verfasser übersieht die Bedeutung von Erbrecht und Wahl als betätigungsbedürftiger Titel zum Herrschaftserwerbe in Böhmen. Die Äußerungen Lothars und Sobieslaws in dem Berichte enthalten zwar Gegensätzliches, aber keine irrige Dar-

41*

stellung. Lothar vertritt den Standpunkt eines Überprüfungsrechtes, er nimmt die ‚*autoritas*‘ für sich in Anspruch, während Sobieslaw in seiner Äußerung die ‚*sola confirmatio*‘ des deutschen Königs gelten lassen will, ihm also ein Urteil über die Giltigkeit der Wahl (weil sie etwa, wie im gegebenen Falle, ein Erbrecht verletzt) abspricht.

Die weiteren Kapitel bringen die Erörterung der einzelnen Seiten des Lebensverhältnisses. Ein Kapitel ist einem Verzeichnisse darüber gewidmet, wann Reichs- und Hoftage von den böhmischen Herrschern besucht wurden (S. 101—117); in einem anderen Kapitel werden die Nachrichten über die Kriegsbeziehungen, besonders über die Kriegsdienste Böhmens für das Deutsche Reich erörtert. Aus diesen so häufigen und auch bedeutenden kriegerischen Diensten Böhmens für das Deutsche Reich einerseits und aus der Reichshilfe andererseits ergeben sich gewiß deutliche Zeichen der praktischen Bedeutung des Lebensbandes, aber trotzdem bringt dieses Kapitel doch überwiegend Material politischer Geschichte, welches mit der rechtsgeschichtlichen Frage nur mittelbar im Zusammenhange steht.

Als eine der „Beziehungen, die ihren Grund in dem Lebensverhältnisse des böhmischen Herzogs zum Kaiser hatten“, erklärt Köster auch die Tributzahlung und widmet derselben ein eigenes Kapitel (S. 91—100). Köster konstatiert für die von ihm betrachtete Zeit eine untergeordnete Bedeutung der Tributzahlung. Schon im Hinblick auf diesen Umstand scheint mir die Begründung der Tributzahlung durch das Lebensband fraglich. Eine Tributzahlung ist bekanntlich nicht notwendig mit den lehensrechtlichen Verpflichtungen verbunden. Viel eher wird man wohl in diesen späteren Zeugnissen des Reichsanspruches auf einen Tribut Böhmens ein Fortwirken der durch Karl d. G. geschaffenen und formell nicht aufgehobenen tributären Abhängigkeit Böhmens erblicken können. Anders steht es mit den vom Verfasser hervorgehobenen sonstigen Abgaben und Geschenken anlässlich der Belehnungen; diese sind in der Tat mit dem Lebensverhältnisse eng und begrifflich verknüpft und spielen auch in der Zeit, welche die Untersuchung umfaßt, eine Rolle.

Die Untersuchung wird durch die Betrachtung zweier den Lebensnexus zwar nicht direkt betreffender, aber für das Thema doch nicht belangloser Beziehungen ergänzt. Es sind dies die kirchliche Zugehörigkeit Böhmens und die vielfältigen verwandtschaftlichen Bande zwischen den deutschen Kaisergeschlechtern und dem Hause der Přemysliden. Beide Umstände wirkten im Sinne der Vermittelung deutschen kulturellen Einflusses ein und boten entscheidende Momente zur Festigung der lehensrechtlichen Verkettung Böhmens mit dem Deutschen Reiche.

Prag.

Otto Peterka.